

Sonderdruck aus

Die Kunst des Vernetzens

Festschrift
für Wolfgang Hempel

Herausgegeben von
Botho Brachmann, Helmut Knüppel,
Joachim-Felix Leonhard und
Julius H. Schoeps



Verlag für Berlin-Brandenburg

Schriftenreihe des Wilhelm-Fraenger-Instituts Potsdam

Herausgegeben von Prof. e.h. Wolfgang Hempel
Prof. Dr. Helmut Knüppel
Prof. Dr. Julius H. Schoeps

Band 9

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 3-86650-344-X

Die Entscheidung darüber, ob die alte oder neue deutsche Rechtschreibung Anwendung findet, blieb den Autoren überlassen, die auch selbst für Inhalt, Literaturangaben und Quellenzitate verantwortlich zeichnen.

Umschlaggestaltung: Christine Petzak, Berlin
Redaktion und Satz: Dieter Hebig, www.dieter-hebig.de
Druck: Druckhaus NOMOS, Sinzheim

Titelfoto: Burg Ludwigstein, Innenhof

1. Auflage 2006
© Verlag für Berlin-Brandenburg GmbH,
Stresemannstraße 30, 10963 Berlin.
www.verlagberlinbrandenburg.de

Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.

Eberhard Koebel und die Taktik des „Trojanischen Pferdes“. Überlegungen zur tusk-Rezeption

Von Botho Brachmann

Wolfgang Hempel ist von seiner Biographie her – wie die Beiträge dieser Festschrift überzeugend zeigen – für diejenigen, die mit ihm „zu tun“ bekommen und in seine Spur gehen, ein begnadeter Anreger und Motivator, der sich zugleich aber zu ihnen bekennt und sich für sie einsetzt. Auch den Autor dieser Zeilen hat er „gekeilt“, und zwar im Herbst 1988 mit dem Film von Willy Reschl/Bernhard Burkhardt: Tusk der Deutsche. Ein Jugendführer zwischen den Kriegen. Fernsehdokumentation des Südwestdeutschen Rundfunks (SDR 1985, Dauer 42‘12“).

Angerührt und betroffen gemacht, wird deshalb im folgenden sowohl in quellenkritischer Sicht auf Archivalien im Bundesarchiv als auch auf die erschienene Literatur exemplarisch versucht, im Sinne einer positiven Erinnerungskultur Eberhard Koebel Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ihn aus dem Zwielficht zu führen und, statt ihn in einem „Halbbild“¹ zu sehen, ihn politisch differenzierter als bisher in seiner Ganzheit zu würdigen.

Eberhard Koebel war zweifellos einer der fähigsten, innovativsten und anregendsten Jugendführer im 20. Jahrhundert und hat in seinem Nachlaß ein reiches Erbe für sein Wirken hinterlassen. Er konnte in der Jugendbewegung der Weimarer Republik, in den Gruppen der Bündischen Jugend, dann mit Charisma in der am 1. November 1929 gegründeten deutschen Jungenschaft, der dj.1.11, sowie 1931 in der Rot-Grauen Garnison in Berlin-Kreuzberg Jugendliche organisieren, begeistern und mobilisieren bzw. sie befähigen, auch ohne ihn, „autonom“, selbständig ein Gleiches

¹ Holler, Eckard: Der Nachlaß von Eberhard Koebel-tusk, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung, Bd. 1 1969, S. 64–66. Literatur u.a.: tusk: Gesammelte Schriften und Dichtungen, hrsg. v. Werner Helwig, Heidenheim 1962; tusk. Versuche über Eberhard Koebel, hrsg. v. Fritz Schmidt, Heidenheim 1994; Eberhard Koebel-tusk: Werke in 12 Bänden, hrsg. v. Achim Freudenstein in Verbindung mit Eckard Holler, Arno Klönne, Erich Meier, Martin Ortlieb, Jürgen Reulecke, Fritz Schmidt, Edermünde 2002-2005.; Schmidt, Fritz: Der politische Eberhard Koebel, in: tusk. Versuche über Eberhard Koebel (w.o.) S. 83–120; Holler, Eckard: Der spätere Lebensweg von Eberhard Koebel-tusk. England-Emigration und DDR, in: tusk. Versuche über Eberhard Koebel (w.o.) S. 143–206; Schneider-Nehls, Gudrun: Grenzgänger in Deutschland. Untersuchung einer intellektuellen Verhaltensmöglichkeit in unserem Jahrhundert. Eine biographische Studie dreier Generationsgestalten der Jahrgänge 1895–1926. Arnold Bronnen. Eberhard Koebel. Erich Loest (Potsdamer Studien, Bd. 6) Potsdam 1997, 378 S.

zu tun. Seine internationalistische – heute würde man sagen multikulturelle – Haltung ließ keinen Platz für irgendeinen Nationalismus, für Antisemitismus oder Rassismus. Bei aller gleichsam soldatisch empfundenen und gelebten Disziplin, auch Parteidisziplin, stand er fernab von einem Militaristen. Seine Fremdsprachenkenntnisse – Schwedisch, Englisch, Französisch, Altchinesisch – waren beachtlich. Als Grafiker, Zeichner, Schriftsteller, Poet und Liedermacher, als Ornithologe und Naturbeobachter konnte er auf bemerkenswerte Publikationen und Ergebnisse verweisen. Kurzum, sein intellektueller Horizont war weit, auf jeden Fall weiter als der seiner Gegner und Widersacher.

Für den Widerstand gegen Hitler, gegen sein Terrorregime und gegen den Krieg entwickelte er – aus der historischen Rückschau gesehen – als Mitglied der KPD für den gesamtstaatlich relativ kleinen Bereich der Jugendbewegung nach der Machtübertragung an Hitler 1933 in der Zeitschrift „Der Eisbrecher“ und vor allem in seiner Publikation „Die Heldenfibel“ eine der intelligentesten und wirksamsten Konzeptionen in der von seiner Partei propagierten Taktik des „Trojanischen Pferdes“, um NS-Organisationen, speziell das „Jungvolk“ und die „HJ“, zu unterwandern und zu zersetzen. Seine verschlüsselte Botschaft lautete: Selbst wenn sich Eure Gruppe im Rahmen der Staatsjugend organisieren muß, widersteht dieser Herrschaft, erhaltet Eure innere Souveränität, haltet Euch bereit!

Diese Orientierung erreichte 1933–1939/41 und in der Fernwirkung bis 1944/45 vor allem auch über die Publikationen des Günter Wolff Verlages in Plauen/Vogtland Adressaten in Berlin, Danzig, Dessau, Dresden, Duisburg, Frankfurt/M., Freiburg, Halle, Hamburg, Köln, Leipzig, München, Pößneck, Stuttgart und ndernorts, und zwar nicht nur in der bündischen Jugend, in der dj.1.11, sondern auch in Gruppen des Kommunistischen Jugendverbandes (KJVD), der katholischen Jugend, im jüdischen Schwarzen Fähnlein und bei den Edelweißpiraten. Die „Weiße Rose“ mit den Geschwistern Scholl zählt ebenfalls dazu.²

In vielen Hochverrats- und Landesverratsprozessen verfolgten damals die deutsche Justiz, ihre Staatsanwälte und Richter widerständlerische Jugend-

² Jovy, Michael: Jugendbewegung und Nationalsozialismus. Zusammenhänge und Gegensätze. Versuch einer Klärung. Eingel. v. Arno Klönne (Geschichte der Jugend, Bd. 6) Münster 1984, 215 S.; Hellfeld, Matthias von: Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930-1939 (Edition Archiv der deutschen Jugendbewegung, Bd. 3), Köln 1987, 301 S.; Helwig, Werner: Die Blaue Blume des Wandervogels. Vom Aufstieg, Glanz und Sinn einer Jugendbewegung. Erw. Neuauflage, mit e. Nachwort versehen v. Walter Sauer, Heidenheim 1980, 335 S. – S. dazu die Rezension von Winfried Mogge in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 12/1980, S. 206–211.

liche, verhängten Todesurteile, Zuchthaus- und Gefängnisstrafen. Die Geheime Staatspolizei und die NS-Jugendführung fürchteten auch im Bereich der Jugendbewegung die KPD-Taktik des Trojanischen Pferdes und registrierten aufmerksam alle Aktivitäten im Widerstand, die auf irgendeine Form der „Zersetzung“ schließen ließen. Denn in diesen Fällen war es für sie weitaus schwerer, Beweise beizubringen, als wenn illegale Gruppen der KPD, der SPD, der SAP, des KJVD u.a.m. direkt zum Sturz Hitlers, zum Kampf für ein Räte-Deutschland nach sowjetischem Vorbild (1933–1935), zur Bildung einer Volksfrontregierung (1936–1938) aufrufen bzw. man sich öffentlich oder verdeckt gegen die Judenverfolgung in Deutschland, gegen die Konzentrationslager wandte, Literatur und Flugblätter verteilte, Klebezettel und Losungen anbrachte, „Gerüchte“ verbreitete oder lediglich die Grußformel „Heil Moskau“ oder „Rot Front“ benutzte, was als „Mundpropaganda“ auch schon als Hochverrat eingestuft wurde.

Die Taktik des „Trojanischen Pferdes“ wurde im Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapa) aufmerksam verfolgt und ausgewertet. So bekämpfte in den ersten Jahren nach 1933 das Dezernat II a A 3 den kommunistischen Zersetzungsdienst in der Polizei, in der Reichswehr, in der NSDAP einschließlich Arbeitsdienst unter Einsatz von Spezialtrupps im Reichsmaßstab.³ Im Aktenplan des Gestapa spiegelte sich dies in einer ganzen Reihe von Aktentiteln wie „KPD-Zersetzung NSDAP“ oder „KPD-Zersetzung DAF, HJ, BDM, Luftschutz, Arbeitsdienst, Technische Nothilfe, NS-Frauenschaft, Arbeits- und Gemeinschaftslager, NSV, SA, Reichswehr“ u.a.m. wider.⁴

Im Geschäftsverteilungsplan vom 1. Juli 1939 waren der SS-Obersturmführer Krim.Komm. Dr. Neubourg und als Stellvertreter SS-Sturmbannführer Krim. Komm. Samerski im Sachgebiet II H 2 für „Angelegenheiten von SA, SS, NSKK, NSFK, HJ, BDM und angeschlossenen Verbänden – Bündische Jugend“⁵ zuständig.

Die „kommunistische Zersetzung“ bereitete der Geheimen Staatspolizei durchaus erhebliche Schwierigkeiten, worauf Reinhard Heydrich als Chef der Sicherheitspolizei und des Geheimen Staatspolizeiamts in einem Referat vor den mit Hochverrattssachen befassten Richtern und Staatsanwälten am 11. November 1936 im Reichjustizministerium in Berlin vor mehr als

³ Bundesarchiv – BArch R 58 (Reichssicherheitshauptamt) Nr. 2351.

⁴ Ebd., Nr. 2164.

⁵ Ebd., Nr. 2352. Hier ist der quellenmäßige Nachweis, den M. von Hellfeld (s. Anm. 2, 1987, S. 120 und S. 274) nicht führen konnte, weil diese Unterlagen in der DDR der Forschung nicht zur Verfügung standen.

ein hundred Anwesenden einging. „Nachdem die verschärften Bestimmungen vom 28.2.1933 nunmehr über 3 Jahre in Geltung sind, hat man sich im kommunistischen Lager von dem Schreckmomente der ersten Überraschung erholt und aus den vergangenen Monaten viel für die illegale Arbeit gelernt. Der illegale Apparat ist durch Umstellung von der 5er auf die 3er Gruppe und durch die Taktik des ‚Trojanischen Pferdes‘ noch schwerer angreifbar geworden. Er arbeitet mit größter Vorsicht.“⁶

In seinen weiteren Ausführungen, die sein Stellvertreter Werner Best⁷ für ihn ausgearbeitet hatte, betonte Heydrich, dass Polizeibeamte bei „Ermittlungen gegen verstockte Staatsfeinde nicht an die Schranken der §§ 340, 343 StGB gebunden sein“ dürfen, da sie in „Staatsnotwehr“ handelten.⁸ Er wollte damit die von der Justiz seit 1934 in etlichen Fällen anhängig gemachten Strafverfahren wegen Körperverletzung im Amt und Aussageerpressung gegen Beamte von Stapostellen in Berlin, Halle, Hamburg, Düsseldorf usw. eingeleiteten Ermittlungen,⁹ die bei Häftlingen zu Selbstmorden und ähnlich wie bei Eberhard Koebel zu Selbstmordversuchen geführt hatten, niedergeschlagen sehen. Heydrich informierte die anwesenden Richter und Staatsanwälte, dass die körperliche Integrität Festgenommener hinter dem Staatsinteresse zurückzustehen habe und betonte, dass Folter und Aussageerpressung, von W. Best und R. Heydrich

⁶ BArch R 58 Nr. 2165 (Referat R. Heydrich v. 11. November 1936).

⁷ Zu Werner Best, seit dem 27. Dezember 1934 für mehr als fünf Jahre Stellvertreter Reinhard Heydrichs und Leiter der Abteilung I (Verwaltung und Recht, Personal), später auch Leiter der Abteilung III (Abwehrangelegenheiten) im Geheimen Staatspolizeiamt (Gestapo) in der Prinz-Albrecht-Straße in Berlin siehe folgende Literatur: Herbert, Ulrich: *Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903–1989*, Bonn 1996; Gruchmann, Lothar: *Justiz im Dritten Reich 1933–1940. Anpassung und Unterwerfung in der Ära Gürtner*, München 1988 sowie 3. verbesserte Aufl. 2001; Fraenkel, Ernst: *Der Doppelstaat*, Hamburg 2001[1941]; Perels, Joachim: *Entsorgung der NS-Herrschaft? Konfliktlinien im Umgang mit dem Hitler-Regime*, Hannover 2004, 384 S.; Braunbuch. *Kriegs- und Naziverbrecher in der Bundesrepublik und in Westberlin. Staat. Wirtschaft. Verwaltung. Justiz. Wissenschaft*, 3., überarb. Aufl. Berlin 1968, darin Verweise auf W. Best auf S. 67f., 77f., 87 und 100. – Werner Best, nach Himmler und Heydrich in der Hierarchie der Gestapo bis 1939/40 der dritte Mann, hätte eigentlich in Nürnberg bei einem der Kriegsverbrecherprozesse auf der Anklagebank sitzen müssen. Er war es, der die juristischen Fäden bei der Gestapo spann, der von 1935–1938 „seine“ Kriminalbeamten, die gefoltert und Aussagen erpresst hatten, unter Bezugnahme auf Göring oder mittels Hitlers „Gnadenerlassen“ aus den Ermittlungsverfahren der Justiz „herauspaukte“. Obwohl als Schreibtischtäter an Verbrechen in Deutschland entscheidend beteiligt, schaffte er es als Jurist aus dem Hintergrund über die Bonner Justizbürokratie einen Rechtfertigungstopos in die Gesetzgebung (BGBl. I, 1954, S. 203) einfließen zu lassen, so daß, wie Joachim Perels dargestellt hat (s.o. S. 15), die an Verbrechen des NS-Regimes beteiligten Richter und Staatsanwälte wie auch Personen anderer gesellschaftlicher Bereiche (darunter Auswärtiges Amt) sich als „salviert und entlastet“ betrachten konnten. Außerdem trat er in vielen Fällen als „Entlastungszeuge“ der Verteidigung für angeklagte Gestapobeamte auf.

⁸ BArch R 58 Nr. 2165 (Referat R. Heydrich vom 11. November 1936).

⁹ BArch R 58 Nr. 2270–2289.

verharmlosend als „verschärfte Vernehmung“ umschrieben, „von maßgebender Stelle der Staatsführung – Ministerpräsident Göring – angeordnet ist“.¹⁰

Insofern sind also die Angaben Eberhard Koebels in seinen Lebensläufen, worin die im Januar 1934 erfolgte Verhaftung und Folterung im Columbia-Haus Berlin beschrieben wird, völlig zutreffend.¹¹

Die anhängigen Ermittlungsverfahren gegen Gestapobeamte wurden in der Mehrzahl bis zum Sommer 1938, die restlichen Fälle durch Hitler am 4. November 1938 niedergeschlagen.¹² Darüber informierte der damalige Staatssekretär im Reichsjustizministerium, Roland Freisler, unter dem 9. November 1938(!) den „sehr geehrten Pg. Heydrich“, der sich seinerseits unter dem 24. November 1938 dafür bedankte.¹³ Denn inzwischen hatte das Geheime Staatspolizeiamt unter dem 1. Juli 1937 als „Geheime Reichssache“ einen Erlaß¹⁴ über die „Anwendung des verschärften Vernehmungsmittels“ allen Leitern von Stapoleitstellen/Stapostellen, dem Sicherheitshauptamt der SS, dem Reichsjustizministerium zukommen lassen, wovon sich das Reichsjustizministerium „befriedigt“ zeigte. Der Erlaß, der nach dem Krieg in der Literatur als nicht überliefert angesehen wurde,¹⁵ galt bis 1941 auch in Österreich, im sog. Sudetenland, in der besetzten Tschechoslowakei (Protektorat), dann in den besetzten polnischen Gebieten, in Norwegen, den Niederlanden und in Elsaß-Lothringen.

Obwohl sich Eberhard Koebel, wie andere auch, bei der Haftentlassung im Februar 1934 verpflichten musste, sich politisch zurückzuhalten, versuchte er dennoch weiter, die taktische Variante seiner Partei umzusetzen, indem er den von ihm schon 1932 angekündigten Kulturklub¹⁶ als Tätigkeitsbereich genehmigt sehen wollte. Dies wurde nicht gestattet. Denn

¹⁰ BArch R 58 Nr. 2165 (Referat R. Heydrich)

¹¹ Siehe Gudrun Schneider-Nehls (s. Anm. 1) S. 247, sowie Matthias von Hellfeld (s. Anm. 2), S. 206 und 272.

¹² BArch R 58 Nr. 2276

¹³ Ebd.

¹⁴ Ebd. – Der in dieser Akte als Vorgang und im Original vorliegende Erlaß vom 1. Juli 1937 verharmlost Folter und Aussageerpressung bereits mit der Wortwahl „verschärfte Vernehmung“ unter Einsatz „eines spanischen Rohrs von 10-12 mm Durchmesser“, als wenn es sich lediglich um ein Abstrafen, wie damals in der Schule üblich, handeln würde. Die Anwendung sollte vor allem gegen kommunistische und sozialdemokratische „Parteiarbeiter“ und Bibelforscher erfolgen. Werner Best war ein unbedingter Befürworter der „verschärften Vernehmung“ und als „Hausjurist“ der Gestapozentrale für die Ausarbeitung des Erlasses verantwortlich, der von Heydrich abgezeichnet wurde.

¹⁵ Siehe Lothar Gruchmann (s. Anm. 7), S. 713ff.

¹⁶ Siehe Matthias von Hellfeld (s. Anm. 2), S. 42 und 256; Gudrun Schneider-Nehls (s. Anm. 1), S. 227.

die Gestapo hatte inzwischen als Form des „Trojanischen Pferdes“ nicht nur Kleingartenvereine und Laubenkolonisten, den „Bund schaffender Landwirte“, Schulkampfgemeinschaften, Interessengemeinschaften oppositioneller Lehrer, Taubenzüchtervereine, Liederkränze, Gesang- und Heimatvereine sowie Geselligkeitsklubs, Arbeiterlaienspielgruppen usw. als Möglichkeiten für eine verdeckte illegale Arbeit erkannt, unter Beobachtung genommen bzw. aufgelöst oder verboten.¹⁷ Rechtzeitig vor den Exekutionen des 30. Juni 1934 konnte Eberhard Koebel Anfang des gleichen Monats nach Schweden emigrieren.¹⁸ Seine Frau folgte ihm kurze Zeit später. Da in London Verwandte der Familie lebten, bekam er dort die Aufenthaltserlaubnis und lebte bis 1948 in England.¹⁹

Natürlich war die Taktik des Trojanischen Pferdes nur eine Form des Widerstandes, vorwiegend aus der Defensive entstanden und nur bedingt herrschaftsgefährdend. Daraus aber, wie häufig in der Literatur dargestellt, für Eberhard Koebel und andere KPD-Mitglieder allein auf die Person bezogen mangelnden politischen Realitätssinn, Weltfremdheit und Illusionismus abzuleiten, greift zu kurz.

Denn es waren nicht nur die einfachen KPD/KJVD-Mitglieder, die disziplinhaltende Basis, sondern auch die Leitungen der Partei und des Jugendverbandes auf den verschiedenen Ebenen bis hin zum Zentralkomitee, die die grundlegend neue Lage und veränderten Realitäten, auf die sie im illegalen Kampf mit ihrem Apparat nicht eingestellt waren, erst lernen mussten zu analysieren und zu beurteilen, um darauf reagieren zu können. Dabei wurden die KPD und ihre Anhänger in den sog. Nebenorganisationen mit der Provokation des Reichstagsbrandes buchstäblich binnen weniger Stunden durch Massenverhaftungen und die Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, die zahlreiche Grundrechte der Weimarer Verfassung aufhob, in die Illegalität und politische Defensive gezwungen. Innerhalb weniger Wochen und Monate festigte die NS-Führung unter Hitlers Kanzlerschaft durch ein verwirrendes Bündel von

¹⁷ BArch R 58 Nr. 2231, 2232, 2237, 2310 und Widerstand in Berlin gegen das NS-Regime 1933-1945: Ein biographisches Lexikon, hrsg. von der Geschichtswerkstatt der Berliner Vereinigung ehemaliger Teilnehmer am antifaschistischen Widerstand, Verfolgter des Naziregimes und Hinterbliebener unter Leitung v. Hans Joachim Fieber, Berlin 2002, Bd. 4 Kaack – Kynast, S. 114: Koebel o. Köbel, Eberhard (Pseudonym „tusk“).

¹⁸ Michael Jovy (s. Anm. 2), S. 160; Matthias von Hellfeld (s. Anm. 2), S. 272 und Gudrun Schneider-Nehls (s. Anm. 1), S. 245, 247.

¹⁹ Brandenburg, Hans-Christian: Der junge Eberhard Koebel. Materialien zur Biographie eines bündischen Jugendführers, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 15/1984–85, S. 325–352, hier S. 327.

Maßnahmen, Gesetzen und blutigem Massenterror unter dem Prinzip ‚Divide et impera!‘ ihre Herrschaft.

Die Ereignisse überstürzten sich, wozu in unvollständiger Aufzählung gehörten: die Annullierung der 81 kommunistischen Reichstagsmandate vom 5. März, der Tag von Potsdam am 21. März, das Ermächtigungsgesetz, der Boykott jüdischer Geschäfte am 1. April, die Unterstellung der politischen Polizeien der Länder, speziell Preußens als Geheime Staatspolizei unter Görings Leitung, die Rekrutierung von SA- und SS-Angehörigen als staatliche Hilfspolizisten, die beliebig verhafteten und in ihren Folterkellern mordeten, die Einrichtung der ersten Konzentrationslager, das Verbot der freien Gewerkschaften am 2. Mai und die Bildung der Deutschen Arbeitsfront (DAF) und schließlich bis zum Sommer 1933 das Verbot der anderen Parteien, von Jugendorganisationen, die Bildung einer Reichsjugendführung u.a.m.

Ernst Thälmann und zahlreiche andere führende Funktionäre der KPD, des KJVD, der Roten Hilfe usw. wurden verhaftet, der Nachfolger Thälmanns in der Führung der KPD, John Schehr, mit anderen Genossen am Kilometerberg in Berlin-Wannsee „auf der Flucht“ erschossen.²⁰ Andere wiederum mussten – mit und ohne Parteiauftrag – emigrieren, um vom Ausland aus gegen das faschistische Regime zu wirken und den Widerstand zu organisieren.

Die KPD-Führung, die sich zu einem großen Teil im Exil in der UdSSR befand, brauchte immerhin zwei Jahre bis sie sich unter dem Druck der schweren Verluste von extrem sektiererischen Zielsetzungen und Losungen, die auch in den illegalen Tarnschriften²¹ immer wieder reproduziert wurden, trennen durfte/konnte. Denn für die fehlerhafte und realitätsferne Strategie der KPD zeichneten sehr wesentlich das als „Generalstab der Weltrevolution“ apostrophierte Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale (1919–1943)²² in Moskau und Stalin persönlich verantwortlich, wobei auch das Plenum der Komintern 1933 noch nicht in der Lage war, eine brauchbare Neuorientierung für die illegale Arbeit in Deutschland zu geben.

²⁰ Siehe Niemann, Beate: Mein guter Vater. Mein Leben mit seiner Vergangenheit. Eine Täter-Biographie. Teetz 2005, S. 36ff.

²¹ BArch R 58 Nr. 2402 (Nr.1-97).

²² Siehe: Comintern Archives. A Look behind the Scenes. Original documents of the Comintern Archives, of the congresses, plenums, commissions and meetings. Including inventory on CD-ROM. Search: www.comintern-online.ru. Russian State Archive of Social and Political History (RGASPI), Moscow. IDC Publishers. – Der Gesamtbestand (früher Zentrales Parteiarchiv der KPdSU, Moskau) wird mit ca. 55 Mio. Blatt oder 15.000 lfm. angegeben.

Erst der VII. und zugleich letzte Weltkongreß der KI im Jahre 1935 gab der sog. Brüsseler Konferenz der KPD, nicht zuletzt durch Dimitroffs Erfahrungen beim Reichstagsbrandprozeß in Leipzig, gewisse Freiräume. Aber bereits bei den Stellungnahmen zur Volksfrontpolitik²³ in Frankreich 1936/37 wie auch in den Positionen zu den Anti-Francokräften im Spanischen Bürgerkrieg machte sich die Abhängigkeit der Moskauer Emigranten vom destruktiven/deformierenden Einfluß Stalins bemerkbar. Mit dem Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes vom August 1939 erreichte die Spaltung der Widerstandsfront gegen Hitler auch in der Emigration außerhalb der UdSSR ihren Höhepunkt.²⁴

Der Stalinismus wirkte in der Kommunistischen Internationale und ihren Parteien wie ein Krebsgeschwür. Er zersetzte zunächst die Strukturen in der KPdSU, dann auch in der KPD und anderen Parteien. Kein Weißgardist, weder Kolttschak noch Denikin, dezimierte physisch die alte und junge leninsche Garde von Trotzki über Radek, Sinovjew bis Bucharin, Tuschatschewski und von abertausenden anderen Revolutionären so wie dies Stalin öffentlich in den Moskauer Prozessen und im Geheimen in den Jahren zwischen 1930-1940 veranlasste.²⁵ Das war ein meuchelnder ‚roll back‘ wie es keinem imperialistischen Geheimdienst im Kampf gegen die Arbeiterbewegung jemals gelingen sollte. Stalin wurde zum Super-Konterrevolutionär und zum Verräter an den Idealen des Sozialismus. Leo Trotzki und Willi Münzenberg sprachen dies aus und charakterisierten Stalin als Verräter und Renegaten. Münzenberg starb im Juni 1940 unter ungeklärten Umständen in Frankreich und Trotzki wurde im gleichen Jahr in Mexiko von Stalins Agenten ermordet.

Wer Stalin nicht folgte, starb ebenfalls oder verschwand auf Jahre in Lagern. Die überlebende Moskauer Emigration der KPD um Pieck, Ulbricht und andere folgten quasi als Geiseln Stalin und mutierten damit

²³ Langkau-Alex, Ursula: Deutsche Volksfront 1932–1939. Bd. 1: Zwischen Berlin, Paris, Prag und Moskau. Vorgeschichte und Gründung des Ausschusses zur Vorbereitung einer deutschen Volksfront. Berlin 2004, 358 S.; Bd. 2, Berlin 2004, 590 S.; Bd. 3: Dokumente, Chronik und Verzeichnisse. Berlin 2005, 544 S., darin auf S. 298–314: Dokument 38, Willi Münzenberg: Rückblick und Ausblick. Aufgaben einer deutschen Volksfront, Mai 1937.

²⁴ Groß, Babette: Willi Münzenberg. Eine politische Biographie, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Nr. 14/15, 1967 und Wessel, Harald: Münzenbergs Ende. Ein deutscher Kommunist im Widerstand gegen Hitler und Stalin. Die Jahre 1933 bis 1940, Berlin 1991, 420 S.; Kinner, Klaus: Der Große Terror und das Ende der Volksfrontpolitik, in: Moskau 1938. Szenarien des Großen Terrors. Leipzig 1999, S. 134–146.

²⁵ Hedeler, Wladislaw: Szenarien des Großen Terrors. Die Vorbereitung der Moskauer Prozesse durch das Politbüro des ZK der KPdSU(B) und die Führung des NKWD, in: Moskau 1938. Szenarien des Großen Terrors, Leipzig 1999, S. 9–28.

gleichfalls zu Konterrevolutionären.²⁶ Dies allerdings so offen einzuschätzen wagte nicht einmal Chruschtschow 1956 auf dem XX. Parteitag der KPdSU. Er hätte dann auch Trotzki rehabilitieren müssen.²⁷ Prophetisch wies Willi Münzenberg im Februar 1940 darauf hin, dass der Stalinismus zum Ruin der internationalen Arbeiterklasse führen wird.²⁸ Die „ehemaligen Kommunisten“, wie er die Moskauer KPD-Führung umschrieb, die ihn aus der KPD und ihrem Zentralkomitee ausgeschlossen hatten, machten sich dabei durch ihre Unterstützung des Stalinismus mitschuldig.

Münzenbergs kluge und zutreffende Analysen von 1938 bis 1940 sollten in der weiteren Diskussion um die Wirkungen des Stalinismus endlich ihre gebührende Berücksichtigung finden. Denn faktisch gelang es Stalin – wie einer Schlupfwespe in der Natur – seine Gegner vor und nach 1945 als „Agenten, Renegaten, Trotzlisten, Verräter und Volksfeinde“ zu etikettieren, abzustempeln und zu stigmatisieren. Erst Tito in Jugoslawien vermochte es, den massiven Verleumdungen, darunter durch die SED-Führung, zu widerstehen und vor allem, zu überleben.

Dieser Exkurs erschien dem Verfasser als notwendig, um allzu einfache Feststellungen in der Literatur, hier Eberhard Koebel gegenüber, nicht mehr länger unwidersprochen zu lassen. Denn die Basis der KPD-Mitgliedschaft und ihre regionalen Führungen in Deutschland sowie in der „westlichen“ Emigration kämpften auch unter unzulänglichen wie oft falschen realitätsfernen strategischen Orientierungen über all die Jahre von 1933–1945, selbst in den Zuchthäusern und Konzentrationslagern, aufopferungsvoll gegen die faschistische Diktatur, gegen die Intervention im republikanischen Spanien, gegen die Kriegsvorbereitungen und im Kriege gegen die Unterdrückung der besetzten Länder Europas.

²⁶ Zwerenz, Gerhard: Aufbruch und Abbruch? Das Jahr 1956. Die DDR am Scheideweg und die Opposition im Vordergrund, in: Neues Deutschland, 23. März 2006, S. 15: „... wobei Walter Ulbricht weder ein Held noch das heute so beliebte Prinzip des Bösen ist, sondern die tragische Figur des zum Konterrevolutionär verführten oder gezwungenen Revolutionärs.“

²⁷ Leonhard, Wolfgang: Die bedeutsamste Rede des Kommunismus, in: Aus Politik und Zeitgeschichte (ApuZ) 17-18/2006, 24. April 2006, Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament, S. 3–5; Giordano, Ralph: Die Internationale der Einäugigen, ebd. S. 5–7.

²⁸ BArch R 58 Nr. 2243, darin beschlagnahmte bzw. abgefangene „Deutsche Arbeiterbriefe“ Nr. 1 (2. Februar 1940) und Nr. 2 (9. Februar 1940). Nr. 1 (Beilage der „Zukunft“) „Ein Brief über den Krieg“, 4 S., von Willi Münzenberg und Walter Oettinghaus, behandelt den Charakter des Krieges, die Schwenkung Moskaus von den Westmächten zu Gunsten Hitlers, die Gefahr des Stalinismus, „Hitler ist der Todfeind und Stalin sein Helfer“. Die „Freunde der sozialistischen Einheit Deutschlands“ schließen dieses bedeutsame Dokument mit den Worten: „Alles was wir tun, die Eroberung der staatspolitischen Macht, die Organisation der Wirtschaft auf einer höheren Gesellschaftsstufe, alles geschieht nur im Dienste des Eides, das Leben jedes Einzelnen freier, schöner und reicher zu gestalten.“

Ohne die sozialdemokratischen, von der Gestapo als marxistisch bezeichneten Widerstandsgruppen bzw. deren Auslandsleitungen, Vertreter der großen Konfessionen in der protestantischen und katholischen Kirche, der Bibelforscher, des konservativen und später des militärischen Widerstands in der Bedeutung mindern zu wollen, musste die Geheime Staatspolizei in ihren eigenen Lageberichten immer wieder einräumen, dass sie ihre personellen Ressourcen vor allem gegen die KPD und ihre Anhänger, deren Widerstand sie in quantitativer, aber auch in qualitativer Hinsicht am meisten forderte, einsetzen musste.²⁹

Sicher bedarf diese Würdigung des deutschen kommunistischen Widerstands gegen Hitler noch einer breiteren öffentlichen Anerkennung, aber die Quellen in den Archiven lassen sich nicht auf den militärischen Widerstand um den 20. Juli 1944 – der in seiner politischen Bewertung vom Odium des Verrats selbst nur sehr langsam befreit wurde – eingrenzen, sondern sie spiegeln die gesamten zwölf Jahre der Hitlerherrschaft wider.

Zurück zu Eberhard Koebel. Er folgte der offiziellen Parteilinie, hielt sich bei Reisen nach Belgien, Luxemburg und Frankreich vor 1939 fern von Emigrantenkreisen, die als „verdächtig“ galten, so auch von Münzenberg.³⁰ Jedoch begriffen oder erkannten weder die Freie Deutsche Bewegung (FDB) in England mit den darin vorherrschenden Vertretern der KPD-Führung um Kurt Hager in London noch die spätere Führung der SED und der FDJ, welches Juwel sie mit dem Emigranten und Widerstandskämpfer Eberhard Koebel als Mitstreiter in ihren Reihen hatten.

Wie die Liste der englischen Emigranten 1950/51 bei der ZPKK (Zentrale Parteikontrollkommission) der SED mit einer Notiz vermerkt, war E. Koebel als „Lehrer, Erzieher und Redakteur“ mit zahlreichen anderen Genossen im Juni 1945 dem Foreign Office zur Repatriierung eingereicht worden.³¹ Er musste jedoch bis 1948 warten. Zu diesem Zeitpunkt waren aber für die Jugendbewegung in der Sowjetischen Besatzungszone, d.h. beim Aufbau der FDJ, die stalinistischen Strukturen und Absichten bereits weitgehend vorgegeben sowie die wichtigsten personellen Entscheidungen

²⁹ Dies widerspiegelt sich in den Aktentiteln des Gesamtbestandes Reichssicherheitshauptamt (RSHA) im Bundesarchiv (Berlin-Lichterfelde), für den nachstehende Signaturen vergeben worden sind: R 58/1–1591 (Mikrofiches); R 58/1144, Teil 1–7; R 58/2001–2553 (vormals Pst 3/1-553 - Deutsches Zentralarchiv, ab 1963/64 Zentrales Parteiarchiv der SED); R 58/3001-4265 (vormals St. 3/1-1265); R 58/5000-6064 (vormals ZB 1/11759); R 58/6065-6545; R 58/7001-7771 (vormals 362/1-771); R 58/8000-8103; R 58/9000-9020; R 58/Anh./1–79.

³⁰ Siehe Gudrun Schneider-Nehls (s. Anm. 1), S. 252f.

³¹ SAPMO-BArch (Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv) DY 30/IV 2/4 92 Mikrofiche 01 England.

getroffen. Offensichtlich bestand kein Interesse, ihn mit seinen Erfahrungen und seinen Ideen einzubeziehen. Er durfte zunächst beim Rundfunk in der Masurenallee in Charlottenburg arbeiten, wurde dann aber 1951/52 wie andere Westemigranten mit ehrenrührigen Behauptungen aus der SED ausgeschlossen.

Das belegt die zynische und haarsträubende Argumentation seitens des Vorsitzenden der ZPKK der SED, Hermann Matern, vom Jahre 1952, worin er als „partei-feindliches Element“ disqualifiziert wurde.³²

Die Nichtberücksichtigung bzw. die de facto Leugnung der Taktik des Trojanischen Pferdes der KPD in den Jahren nach 1933 durch die ZPKK wurde gegen Eberhard Koebel zu dem tückischen Vorwurf des „Anbiedere“ an die nazistische Reichsjugendführung benutzt. Geleistete widerständlerische und illegale Arbeit wurde damit nachträglich nochmals zu einem Himmelfahrtskommando. Zunächst durch die Gestapo und ihre Schergen verfolgt, wurden die Genossen nun nicht mehr als Widerstandskämpfer anerkannt, die im Sinne der Vorgaben der Partei Zersetzungsarbeit unterschiedlichster Art in den NS-Organisationen geleistet hatten, sondern sie wurden quasi als Hitlers Helfershelfer und Nazis eingestuft und von den (vermeintlich) eigenen Leuten unter Feuer genommen.

Da unter den Bedingungen der Illegalität keine Schriftlichkeit für einen Parteiauftrag vorgewiesen werden konnte, war die schändliche Stigmatisierung, wie sie auch Eberhard Koebel widerfuhr, kaum widerlegbar. So berichtet Karl-Heinz Gerstner in seinen Erinnerungen, die auch auf Koebeltusk, die dj.1.11 und die Rot-Graue Garnison in Berlin-Kreuzberg eingehen, dass er, der als NSDAP-Mitglied während des Krieges die französische Widerstandsbewegung unterstützt hatte, nach 1945 nur mit Mühe und mit der Hilfe französischer Genossen aus einem sowjetischen Internierungslager in Berlin wieder herauskam.³³

1948/1949 wurde, analog den Moskauer Prozessen zehn bis zwölf Jahre zuvor, durch Stalin mit dem „Kampf gegen den Titoismus“ erneut eine Provokation großen Stils, ein „Frame up“, inszeniert, um die „Bruderparteien“ in Ungarn, Bulgarien, Polen, der Tschechoslowakei und in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands, ab Oktober 1949 die DDR, auf „Linie“ zu halten. Zu diesem Zweck wurde in Moskau ein „Superspion“ des US-Imperialismus nebst Hintermännern erfunden und konstruiert, der

³² Siehe Gudrun Schneider-Nehls (s. Anm. 1), S. 261 (nach E. Holler, 1994, S. 178–179).

³³ Siehe Gerstner, Karl-Heinz: Sachlich. Kritisch und optimistisch. Eine sonntägliche Lebensbeobachtung, Berlin 1999.

„Fall Noel Field“³⁴ und der seines Bruders. Die stalinistische Parteiführung der SED, deren führende Vertreter aus der Moskauer Emigration kamen, beauftragte umgehend ihre Zentrale Parteikontrollkommission (ZPKK), bei der ehemaligen „Emigration im Westen“ ebenfalls „Agenten und Trotskisten“ zu finden. Im Ergebnis der Verhöre durch die ZPKK und die Landespartei kontrollkommissionen wurde ein Teil der Westemigranten der KPD „nur“ diszipliniert, ein anderer Teil wurde aus der Partei ausgeschlossen, zeitweise verhaftet, wie Eberhard Koebel und seine Frau, oder auch von deutschen oder sowjetischen Gerichten zu Haft- und Lagerstrafen verurteilt. Dabei bleibt leider anzumerken, dass Parteimitglieder, die selbst zu den Emigranten zählten, jedoch durch schriftliche Stellungnahmen andere Genossen belasteten und der ZPKK „zuarbeiteten“, als „zuverlässig“ eingestuft wurden und weiter mehr oder weniger wichtige Funktionen im Partei- und Staatsapparat sowie gesellschaftlichen Organisationen ausüben durften. Bei Ordensverleihungen aus verschiedenen Anlässen (Jahrestagen, Geburtstagen usw.) waren sie danach stets unter den Ausgezeichneten. Außerdem darf man sich so seine Gedanken machen, warum die späteren ZK- und dann Politbüromitglieder Kurt Hager (Englische Emigration, London) und Erich Mielke (Frankreich, 1940–1945 bei der Organisation Todt)³⁵ sich nicht bei der ZPKK zu erklären brauchten wie übrigens auch Walter Ulbricht nicht, der sich zeitweilig im Zusammenhang mit der Volksfrontpolitik in Paris aufgehalten hatte.

Die Akten der ZPKK beim ZK der SED umschrieben – mit der schlimmen Sprachregelung im internen Aktentitel „Agenten, Trotskisten und andere verdächtige/fragwürdige/dunkle Elemente“ – in den zusammengestellten Namenslisten³⁶ die gesamte kommunistische Emigration von China über Mexiko, England, Frankreich, Schweden, in den USA und anderen Ländern und deuten wie in Proskriptionslisten im Alten Rom die Absicht der Ausgrenzung an. So kam es, dass sich die betroffenen Genossen gegen bössartige Verleumdungen und Unterstellungen, sie selbst oder der Ehepartner hätten wahrscheinlich bzw. angeblich Verbindungen zum englischen oder französischen Geheimdienst oder anderen Agenten, nicht wehren konnten.

³⁴ Barth, Bernd-Rainer/Schweizer, Werner: Der Fall Noel Field – Schlüsselfigur der Schauprozesse in Osteuropa. Gefängnisjahre 1949–1954. Berlin 2005, 933 S. mit DVD.

³⁵ Kießling, Wolfgang: „Leistner ist Mielke“. Schatten einer gefälschten Biographie, Berlin 1998, 302 S., spez. S. 123.

³⁶ Die ZPKK entstand im September 1948. Im November 1949 wurde bei ihr die Sonderkommission F (Field) gebildet. Die Signaturen der ZPKK (Emigration im Westen) umfassen die Bestandsnummern DY 30/IV 2/4 Nr. 89-156, darin Untersuchungen der ZPKK über Verbindungen zu Noel Field in Nr. 106–120.

Als der überzeugte Kommunist Noel Field am 8. November 1954 in Budapest „mangels Beweisen für die Anschuldigungen“ nach mehr als fünfjähriger Haft ohne jemals vor Gericht gestellt worden zu sein, wieder freigelassen werden musste, gab es in den folgenden Jahren keine adäquate Rehabilitierung für die seitens der SED-Führung grundlos beschuldigten, verhafteten, verurteilten und zum Teil inzwischen verstorbenen Genossen. Franz Dahlem kam nicht wieder in das Politbüro beim ZK der SED, Paul Merker erhielt später noch eine Zuchthaustrafe, Willi Kreikemeier³⁷ blieb verschwunden und Eberhard Koebel ausgeschlossen.

Derartig verleumdet, lebte er am Rande des Existenzminimums und versuchte, gefördert und unterstützt vom damaligen Sekretär des Schriftstellerverbandes, Gustav Just, sich als Schriftsteller, Buch- und Zeitschriftenautor über Wasser zu halten. Seine Lebenszeit sollte jedoch nur noch kurz bemessen sein. Die Familie war durch die ungerechtfertigten Anschuldigungen ihm, seiner Frau und seinen Söhnen gegenüber, zerstört. Seine ohnehin von Kindheit an nicht stabile Gesundheit, die durch die Gestapohaft und schwere Krankheit in der Emigration auf Dauer beeinträchtigt war, die zusätzlichen enormen nervlichen Belastungen und die zeitweilige Inhaftierung im Mai 1953 mit den Vorwürfen, Unterstützer der Nazis und englischer Agent gewesen zu sein sowie die endgültige Aberkennung der bescheidenen OdF-Rente waren ein Zuviel. Er starb am 31. August 1955 im Alter von nur 48 Jahren. Gustav Just hielt ihm die Grabrede. Seinen Nachlass hat seine Frau Gabriele dem Archiv der deutschen Jugendbewegung auf Burg Ludwigstein 1969 übergeben.³⁸

Mit Blick auf den 2007 (22. Juni) anstehenden 100. Geburtstag sollte Eberhard Koebel-tusk im Unterschied zu den vergangenen Jahrzehnten also zukünftig nur noch in seiner Ganzheit gewürdigt werden. Denn zur Erinnerung an sein Wirken gab es zwar in der „alten“ BRD die 1952 bei Theodor Schieder an der Universität Köln abgeschlossene Dissertation von Michael Jovy „Deutsche Jugendbewegung und Nationalsozialismus“.³⁹ Sie wurde aber erst 1984 (!) mit einer Einleitung von Arno Klönne durch eine Publikation im Lit-Verlag Münster einem größeren Publikum zugänglich. In einer weiteren Dissertation, die Matthias von Hellfeld unter dem Titel „Bündische Jugend und Hitlerjugend. Zur Geschichte von Anpassung und Widerstand 1930–1939“ 1985 ebenfalls an der Universität Köln

³⁷ Siehe Kiebling, Wolfgang (s. Anm. 35), S. 230f.

³⁸ Siehe Anm. 1 und Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 15/1984–85, S. 560f.

³⁹ Siehe Anm. 2.

abschloss (publiziert 1987),⁴⁰ wird das Thema materialreich und sachkundig behandelt.

Fritz Schmidt und Eckard Holler sind dann ihrerseits 1994⁴¹ in Beiträgen auf die politische Haltung Eberhard Koebels, auf seine Emigration in England und die DDR-Zeit eingegangen. Das wissenschaftliche Niveau der Einschätzungen und Anmerkungen bei M. Jovy, bei M. von Hellfeld oder in den Publikationen von Arno Klönne,⁴² um sich „tusk“ anzunähern, wird in der notwendigen Sensibilität der Beurteilung in der 1997 erschienenen Veröffentlichung von Gudrun Schneider-Nehls „Grenzgänger in Deutschland“ bedauerlicherweise nicht fortgesetzt.⁴³

In dieser Arbeit, die zugleich 1997 an der Freien Universität in Berlin als Dissertation angenommen worden ist, wird zwar außerordentlich fleißig versucht, neue Methoden der historischen Biographieforschung auf das gewählte Thema anzuwenden. Das gelingt in vielen Details zweifellos in einer spannenden, fast romanhaften Darstellung. Nur ist bekanntlich diese informationspsychologische Interpretation nicht immer für eine strenge historische Quellenwertung geeignet.

Durch die Unkenntnis der konkreten Parteigeschichte der KPD und ihrer Taktik nach Hitlers „Machtergreifung“ 1933, speziell der Taktik des Trojanischen Pferdes, erfasst die Autorin nicht, dass Eberhard Koebel eben kein „Grenzgänger“, kein Überläufer, kein Konvertit gewesen ist, der vom Kommunismus zum Faschismus wechselte. Die ahistorische Argumentation, die die Autorin tiefenpsychologisch anwendet und begründet,⁴⁴ rückt Eberhard Koebel erneut in eine politische Fehlbeurteilung, fast auf der gleichen Ebene wie die Argumentation der ZPKK der SED, die ihn der Anbiederung an die NS-Reichsjugendführung beschuldigte. Sie druckt zwar den Brief Koebels an die dj.1.11 ab, worin er mitteilt, daß er am 20. April 1932 der KPD beitreten wird, die Führung der dj.1.11 abgibt, aber gleichzeitig als politischen Kreis den Kultur-Klub (KK) gründet.⁴⁵ Seine Motivation hat sie aber für ihre weiteren Deduktionen nicht nachdenklich

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Siehe Anm. 1.

⁴² Klönne, Arno: Ein Leben aus dem Widerspruch (Michael Jovy 1920-1984), in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 15/1984-85, S. 373-378; Klönne, Arno: Zur „bündischen“ Opposition im Dritten Reich. Hinweise auf Quellen und Materialien, in: Jahrbuch des Archivs der deutschen Jugendbewegung 12/1980, S. 123-128; Klönne, Arno: Jugend im Dritten Reich. Die Hitlerjugend und ihre Gegner, Köln 1982; Hellfeld, Matthias von/Klönne, Arno: Die betrogene Generation. Jugend in Deutschland unter dem Faschismus. Quellen und Dokumente, Köln 1985.

⁴³ Siehe Anm. 1, Potsdamer Studien 6, Potsdam 1997.

⁴⁴ Ebd., S. 234-246.

⁴⁵ Ebd., S. 227f, zit. nach Helwig 1980, S. 292ff.

gemacht. Sie sitzt hier bei Eberhard Koebel und vielleicht nicht nur bei ihm ihren eigenen gewählten Typisierungen auf,⁴⁶ so dass dieser Versuch der Annäherung an eine Persönlichkeit und ihrer politischen Haltung misslungen ist.

Wie Eckard Holler, der sich zusammen mit Fritz Schmidt und anderen inzwischen über vier Jahrzehnte in verdienstvoller Weise um die Würdigung Eberhard Koebels und die Publikation seiner Schriften bemüht hat, ausführt, gab es in der Bundesrepublik in den Veröffentlichungen ein dominierendes „Halbbild“, das zwar an „tusk“ als Jugendführer, aber nicht an den Kommunisten Koebel erinnerte.⁴⁷ Es war aber wenigstens das Bemühen um eine „Erinnerungskultur“.

Unter den Bedingungen des seit August 1956 erneuten KPD-Verbots,⁴⁸ der folgenden Jahre mit Berufsverböten und des Antikommunismus empfand man es sicher als inopportun, Koebels politische Position herauszustellen. So „verblieb der Widerstand gegen Hitler“ – wie Michael Jovy im Mai 1983 in seinem Vorwort ausführte – bei „einer sich der Selbstreinigung verweigernden deutschen Justiz“ im Zwielficht.⁴⁹ Gleichzeitig blieb „tusk“ in der DDR überhaupt ein nobody, der in der 1983 publizierte „Geschichte der FDJ“⁵⁰ keine Erwähnung fand.

Eberhard Koebel war – wie Zehntausende andere auch – ein treues Mitglied der KPD. Das sollte für ihn in der historischen Beurteilung weder zu seinen Lebzeiten noch heute ein Makel sein. Als entschiedener Gegner Hitlers wurde er zum Opfer des Faschismus. Indem sein Handeln und Wirken durch die SED-Führung bewusst verunglimpft wurde, wurde er auch zum Opfer des Stalinismus. Denn er war kein Grenzgänger zwischen den Ideologien! Die PDS hat ihn im Frühjahr 1990 völlig berechtigt rehabilitiert.

Im Vergleich zu preußischen Beamten als Dienstherren und zu preußischen Junkern, die sich (fast) immer vor ihre Beamten oder Bauern stellten und damit ein bestimmtes Treueverhältnis bekundeten, verhielt sich die SED-Führung den sich ihr gegenüber die Treue wahren Genossen, da-

⁴⁶ Ebd., S. 11–14.

⁴⁷ Siehe Anm. 1 (Helwig 1962).

⁴⁸ Siehe Joachim Perels (Anm. 7) sowie Vesper, Karlen: „Jetzt kommen die Panjewagen“. Nachschlag – zu einer Anhörung im Reichstag zu 50 Jahren KPD-Verbot, in: Neues Deutschland 3./4. Juni 2006, S. 2. Arno Klönne verweist im Nachruf auf Michael Jovy (s. Anm. 42), dass in der Zeit des „Kalten Krieges“ in der Jugendverbandsarbeit „Heile Welten“ und antikommunistische Orientierung gefragt waren (S. 377).

⁴⁹ Siehe Michael Jovy (Anm. 2), S. XIV.

⁵⁰ Jahnke, Karl-Heinz u.a. (Autorenkollektiv): Geschichte der Freien Deutschen Jugend, hrsg. im Auftrag des Zentralrates der FDJ, Berlin 1983.

runter Eberhard Koebel, unehrenhaft und amoralisch. Sie hatte es längst verdient, als sie im November 1989 von der eigenen Parteibasis, für die sie noch im Sommer desselben Jahres eine „Parteiüberprüfung“ zur Disziplinierung hatte durchführen lassen, entmachtet und vom Volk davongejagt wurde.

Beim Beispiel „tusk“ wurde die exemplarische Methode gewählt. Zwei Archivbestände, die über Jahrzehnte der Forschung nicht zur Verfügung standen, konnten herangezogen werden, und zwar erstens der Bestand R 58 Reichssicherheitshauptamt – überwiegend bis 1990 beim ehemaligen Zentralen Parteiarchiv der SED und beim Ministerium für Staatssicherheit unter Verschluss gehalten – und zweitens ein Teilbestand aus dem Archivgut der SED, die ZPKK beim ZK der SED betreffend, jetzt bei der Stiftung Archive der Parteien und Massenorganisationen (SAPMO). Beide Bestände befinden sich nunmehr im Bundesarchiv in Berlin.

Entsprechende Literatur half, die „Grenzen“ dieser Quellen zu erkennen und deren Überschätzung zu vermeiden. Für beide Archivbestände gilt, dass ihr Informationspotential unter den übergreifenden Fragestellungen „Widerstand gegen Hitler und sein Regime 1933-1945“ oder „Innere Organisation des faschistischen Terrorapparates“ bzw. „Stalinistische Strukturen in der Machtausübung der SED“ noch längst nicht ausgeschöpft ist und Forscher über lange Jahre beschäftigen und zufriedenstellen kann. Ein weites Feld für Erinnerungskultur als Interpretationsaspekt. Diese kritischen Bemerkungen gelten aber nicht allein für das Archivgut, sondern selbstverständlich auch gegenüber der erschienenen Literatur und der dort – mit oder ohne Nutzung von Archivalien – angebotenen Rezeption/Interpretation.

Der Archivar weist jedenfalls in der Benutzerberatung, sofern er sich von der Bestandskenntnis und der dazugehörigen Literatur befähigt fühlt, auf das jeweilige Informationspotential und seine Grenzen hin, um den Nutzer vor dem Archivalienfetischismus zu bewahren. Umgekehrt nimmt er über die eingegangenen Belegexemplare und andere Literatur neue Aspekte und Interpretationen auf, die bei der archivarischen Erschließung noch nicht in die Findhilfsmittel eingehen konnten. Auf diese Weise können heutzutage im online-Verfahren in den Recherchehilfsmitteln dynamisch und aktuell Ergänzungen vorgenommen werden.

Allerdings sind aus arbeitszeitlichen Gründen gewisse Proportionen zwischen der Einbeziehung von Literatur für die Archivhilfsmittel zu beachten. Die gesamte Rezeptionsforschung oder möglichst alle neuen

Interpretationen können nicht adaptiert werden. Denn durch neue Fragestellungen an die archivalischen Quellen können immer neue Antworten gegeben werden und diese liegen vornehmlich in der Verantwortung des Nutzers und nicht des Archivars! Letzterer führt mit seinen Möglichkeiten nur an die Quelle heran, umschreibt sie im jeweiligen Findhilfsmittel, interpretiert die Quelle aber dabei nicht. Jürgen Kuczynski hat in einem Vergleich zwischen Buch und Akte einmal bemerkt, dass er innerhalb kurzer Zeit erkennt, ob er ein Buch lesen muss oder nicht. Eine interessierende Akte, so betonte er, muss jedoch vollständig gelesen werden, natürlich unter Inkaufnahme von Redundanzen, weil irgendwo auf einer Seite „eine Perle“ für das jeweilige Thema verborgen sein kann.⁵¹

Tempora mutantur! Bei der längst noch nicht abgeschlossenen Auseinandersetzung mit dem Stalinismus sollten die Anregungen und Visionen Eberhard Koebels für eine zukünftige möglichst autonome Jugendarbeit (Liedgut, Fahrtentradition, gesellschaftliches Engagement, Unterstützung der Völkerverständigung, Ablehnung jeglicher Form des Rassismus u.a.m.) bedenkenswert sein und der Versuch gemacht werden, sie aktualisiert wiederaufzugreifen. Auch die Parteienlandschaft der heutigen Bundesrepublik könnte ideellen Nutzen aus seinem Erbe für die Programmatik und Politik gewinnen.

⁵¹ Jürgen Kuczynski in: Archivmitteilungen 4(1969), S. 146f. Solche „Perlen“ sind z.B. die von der Gestapo abgefangenen bzw. beschlagnahmten „Deutsche Arbeiterbriefe“ vom 2. und 9. Februar 1940, s. Anm. 28.

